

Bezugspreis:
Monatlich 3.00 RM., monatlich 1.20 RM.,
wöchentlich 30 Pf., frei ins Haus,
vorauszahlbar. Einzelne Wochennummern
5 Pf., Sonntagsnummer
mit illustrierter Beilage „Die Neue
Welt“ 10 Pf. Postbezug: Monatlich
1.20 RM. Unter Schutzband für
Deutschland und Österreich-Ungarn
2.00 RM., für das übrige Ausland 4 RM.
monatlich. Postbestellungen nehmen
an Dänemark, Holland, Luxemburg,
Schweden u. die Schweiz. Einzelnummern
in die Postbestellungs-Preisliste.
Erscheint täglich.
Telegraphisch-Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Der Anzeigenpreis
Besteht f. die Anzeigenpreise in Kolonnen
je 10 Zeilen. „Kleine Anzeigen“,
das fertige Blatt 20 Pf. (zu-
sätzlich 2 getrennte Worte), jedes
weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote
und Stellenanzeigen das erste
Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf.
Wochentag 15 Pf. Buchstaben zahlen für
zwei Worte. Anzeigen 50 Pf.
Hausliche u. gewerbliche Besen-
dungen 40 Pf. die Zeile. Anzeigen
für die nächste Nummer müssen bis
5 Uhr nachmitt. im Hauptgeschäft,
Berlin S. O. 68, Lindenstraße 3, ab-
gegeben werden. Beifügt von 8 Uhr
bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Woriuplatz, Nr. 151 90-151 97.

Samstag, den 12. August 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Woriuplatz, Nr. 151 90-151 97.

Bulgariens Kriegsziele.

Englischer Angriff bei Sollebeke gescheitert.
— Gefestigter Feuerkampf im Küsten-
abschnitt. — Teilkämpfe in der Cham-
pagne. — 19 Flugzeuge, 2 Fesselballone
abgeschossen. — Erfolge in den Karpathen-
tälern. — Die Sufita-Linie gegen heftige
Gegenangriffe gehalten.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 11. August
1917. (B. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeregruppe Kronprinz Rupprecht.

Die englischen Angriffe am gestrigen Morgen wurden von
mehreren Divisionen geführt. In mehr als 8 Kilometer Breite
zwischen Hazenbergh und Sollebeke brach der Feind vor; trotz
des starken Einsatzes hatte er keinen Erfolg.

Zwar gelang es anfänglich dem tiefgegliedert vorkommenden
Gegner, an mehreren Stellen in unsere Kampflinie ein-
zudringen, doch wurde er durch schnellen Gegenstoß der Bereit-
schaften wieder geworfen, bei Westhoek erst nach längerem,
erbittertem Ringen.

Der Feuerkampf steigerte sich im Küstenabschnitt und von
Werdem bis Warneton am Abend wieder zu großer Heftigkeit;
auch heute morgen war er vielfach äußerst heftig. Nächste
Erkundungspost der Engländer bei Neuport scheiterten ebenso
wie starke Tealangriffe, die der Feind beiderseits der Bahn
Baclinghe-Langemare frühmorgens ansetzte.

Nördlich von St. Quentin griffen die Franzosen mehrmals
die bei Fayet von uns gewonnenen Gräben an, die bis auf einen
geringen Teil sämtlich gehalten wurden.

Deeregruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin-des-Dames spielten sich heftige Infanterie-
kämpfe bei der Höhe 70 ab, die eine Aenderung der Lage
nicht ergaben.

Bei Cerny versuchte der Feind ohne besondere Feuer-
vorbereitung in unsere Stellung zu dringen; rascher Gegen-
angriff der Grabenbesatzung warf ihn zurück.

Am Hochberg in der Westschamagne entriß ein Teil eines
hessen-nassauischen Regiments den Franzosen wichtige Graben-
stücke, die gegen starke Wiedereroberungsversuche behauptet wurden.
Hier wurde eine größere Zahl von Gefangenen einbehalten;
auch südlich von Corbenu, nördlich von Reims und auf dem
Westufer der Maas waren Posten unserer Erkunder erfolgreich.

19 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone wurden ab-
geschossen; der größte Teil in Luftkämpfen, die besonders in
Flandern sehr zahlreich waren. Offizier-Stellvertreter Sige-
feldwebel Müller errang seinen 20. und 21. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Fritz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef

In den Grenzbergen der Moldau warfen deutsche und
österreichisch-ungarische Truppen den zähe sich wehrenden Feind
am Stanic- und Stoz-Tal ostwärts zurück.

Auch am Mt. Cleja und Mt. Casimul wurden die Ru-
mänen von beherrschenden Höhen verdrängt.

Deeregruppe des Generalfeldmarschalls
von Radenski.

Durch Einsatz sehr starker Kräfte, die bis zu siebenmal gegen
die von uns gewonnene Sufita-Stellung anrückten, suchten
Russen und Rumänen in verzweifelten Angriffen den verlorenen
Boden zurückzuerobern. Jeder Stoß brach an der Front
unserer tapferen Truppen zusammen. Der Tag kostete die
Gegner ungewöhnlich schwere Verluste; Gewinn hat er ihnen
nicht gebracht.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister.
Lubendorf.

Abendbericht.

Amtlich. Berlin, 11. August 1917, abends.

Außer den Teilkämpfen in Flandern keine besonderen
Ereignisse.

In Osten Fortschritte gegen das Protus-Tal und
nördlich von Focjani.

Der österreichische Bericht.

Wien, 11. August 1917. (B. T. B.) Amtlich wird
verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Focjani unternahmen die Russen und Rumänen
gestern nachmittag abermals heftige Massenangriffe, die stellen-
weise zwanzig Meilen tief gestaffelt waren. Die deutschen
Divisionen schlugen den Feind in siegreicher Abwehr zurück. Die
Kämpfe an der Ostoz-Strasse verliefen erfolgreich. Oesterreichisch-
ungarische und deutsche Streitkräfte drangen, dem Verteidiger
Graben auf Graben entziehend, bis auf die Höhen südlich und
westlich von Dena vor. Weiter nördlich keine wesentliche
Aenderung der Lage.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Isonzo lebte der Artilleriekampf wieder auf.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Poincaré will zurücktreten.

Bern, 11. August. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Paris
erfährt, hat Poincaré Ribot mitgeteilt, daß er zurückzutreten
beabsichtige. Ribot habe nach Befragung seiner Kollegen
Poincaré gebeten, die Angelegenheit bis zum Zusam-
mentritt der Kammer zu verlagern.

Pro Macedonia.

Von D. Mizoff, Bgl. bulgarischen Gesandten in Berlin.

Die folgenden Ausführungen veröffentlichten wir nicht
nur, um gegenüber dem diplomatischen Vertreter eines
verbündeten Volkes die selbstverständliche Pflicht der Gaf-
freundschaft zu üben, sondern auch um ihrer selbst willen,
da sie der deutschen Öffentlichkeit einen ungewohnt tiefen
Blick in das Wesen der bulgarischen Politik
eröffnen und damit zur Klärung eines verwickelten
Problems Bedeutendes beitragen. Daß der Standpunkt,
den der Herr Gesandte zur allgemeinen Frage
des Verständigungsfriedens einnimmt, nicht
der unsere ist, brauchen wir nicht erst zu versichern. Im
einzelnen möchten wir heute nur noch zwei kleinere sach-
liche Irrtümer des Herrn Gesandten auflären: 1. Wendels
Artikel haben keinerlei Genur passiert, weder
die der deutschen Behörden noch die unserer Redaktion;
sie sind von uns einfach und ohne Vertragen irgendeiner
Stelle als persönliche Meinungsäußerung eines sehr ge-
schätzten Mitarbeiters wiedergegeben worden. 2. Genosse
Wendel, dessen „Ruhm“ Herr Mizoff erst in den letzten
14 Tagen ins Ohr gedrungen ist, hat in Deutschland
längst als politischer Schriftsteller einen ausgezeichneten
und wohlverdienten Ruf. Red. d. „Vorwärts“.

Der „Vorwärts“ vom 26. Juli bringt wieder einen Auf-
satz von Herrn Wendel als Erwiderung auf meine Antwort.
Der Verfasser ist sehr stolz, mit seinen Artikeln einen wahren
Sturm in Bulgarien ausgelöst zu haben, und in zwei Wochen
ein berühmter Mann geworden zu sein. Ich gönne ihm den
Triumph! Leider habe ich die undankbare Pflicht, Herrn
Wendel sagen zu müssen, daß der durch seine Aufsätze in Bulgarien
herborgeführte Sturm weder dem inneren Werte seiner Person,
noch der Gelehrsamkeit seiner Ausführungen zuzuschreiben ist
(denn in Bulgarien sind die serbischen Argumente
über Mazedonien zur Genüge bekannt). Wenn seine
Aufsätze einen so starken Widerhall in Bulgarien gefunden
haben und sogar dort viele Leute in Verwirrung verfeht
haben, so verdankt Herr Wendel das anderen Umständen.
Herr Wendel ist nämlich deutscher Reichstags-
abgeordneter, dazu kommt die eindrucksvolle Tatsache,
daß seine Aufsätze durch eine sehr strenge Kriegszensur
gegangen sind, und vor allem der Umstand, daß die großen
Organe der deutschen und österreichischen Presse — mit sehr
wenigen Ausnahmen — auf seine Aufsätze gar nicht reagiert
haben und dadurch den Gedanken aufkommen ließen, daß
man von oben ein Schweigen billigte.

Da Bulgarien im Jahre 1913 von seinen Verbündeten
hintergangen wurde, so verließ das Gros der bulgarischen
Leser den Aufsätze Wendels einen symptomatischen Charakter
in dem Sinne, als ob die leitenden Kreise in Deutschland
und Österreich sich eines Sozialisten bedient hätten, um den
Bulgaren Klarzumachen, daß sie ihre territorialen Ansprüche
herabsetzen müßten, oder zum mindesten in dieser Richtung
zu sondieren. Was die intelligenteren Bulgaren anbelangt,
so waren dieselben erstaunt über die Gleichgültigkeit der
Völker Deutschlands und Österreichs gegenüber den „Kriegs-
zielen Bulgariens“. Auf dem Balkan ist man leicht miß-
trauisch. Diesen Umständen verdankt Herr Wendel seinen

unwerteten und bedenklichen Ruhm. Das sind die Ur-
sachen, weshalb die bulgarische Presse so aufgeregt wurde
und weshalb ich mich ganz gegen meine Gepflogenheiten ent-
schlossen habe, Herrn Wendel zum letzten Male zu erwidern.

Herr Wendel ist ein eigenartiger Polemiker. Von meinen
zwanzig Argumenten zum Nachweis der bulgarischen Ratio-
nallität der „mazedonischen Slawen“ hat er nur drei zu
widerlegen versucht, weil er sie für weniger stichhaltig hielt,
während er von den anderen die meisten überging, einige
enbloc verwarf und die übrigen durch eigene erfachte. Man
merkt, daß er die „Erstiz“ von Schopenhauer auswendig ge-
lernt hat.

Auf meine Behauptung, daß die serbischen Könige während
ihrer Herrschaft in Mazedonien sich „Könige der Serben und
Bulgaren“ nannten, da sie selbst die Mazedonier als
Bulgaren betrachteten, antwortet Herr Wendel, die Titulatur
der serbischen Könige erwähnte die Bulgaren nur, weil ge-
wisse Striche Bulgariens Bestandteile ihrer Staaten bildeten
— wie es bei dem größten serbischen Königreich Duschans der
Fall war. Nun dieser Einwand ist, euphemistisch gesagt, ein
irriger. Herr Wendel wird sich selbst davon überzeugen,
wenn er die Karte des Königreichs Duschans in der „Ge-
schichte des serbischen Volkes“ von Professor St. Stanojevič
zu Rate zieht. Er wird darin sehen, daß kein Teil Bulgariens
zu seinem Königreich gehört hat.

Auf meine Empfehlung, er möge die reiche Literatur
über die Ethnographie Mazedoniens nachlesen, deren Ver-
fasser sachverständige Gelehrte aller zivilisierten Nationen
sind, die diese Frage an Ort und Stelle gründlich studiert
haben, erwidert Herr Wendel, daß mit Tatsachen vergangener
Jahrhunderte die Rationalität der Mazedonier im 20. Jahr-
hundert sich nicht nachweisen läßt. Diese Art der Beweis-
führung stellt die ganze Weltgeschichte auf den Kopf, denn
jede Nation hat ihren historischen Ursprung. Aber das merk-
würdigste ist, daß Herr Wendel so tut, als ob er nicht ein-
fähe, welchen großen Wert als unparteiisches Zeugnis alles
das besitzt, was über die Rationalität der „mazedonischen
Slawen“ vor dem Ausbruch der bulgarischen, serbischen
und griechischen Ansprüche auf den Besitz Mazedoniens ge-
schrieben worden ist.

Ist es wirklich möglich, daß Herr Wendel die Bedeutung
dieser so wesentlichen Zeugnisse verkennt? Statt auf diese
Literatur einzugehen, zitiert er nur das, was über diese Frage
unbekannte Leute gesagt haben oder unbedeutende Politiker,
die in der Frage nicht sachverständig sind, und schließlich den
wohlbekanntesten Korrespondenten der russischen Zeitung „Noboj
Bremja“, A. Amstretroff, der über die Rationalität der
Mazedonier geschrieben hat aus Gründen, über die Herr
Wendel sich vertraulich bei Herrn Raschitsch informieren
mag. . . . Und was noch erstaunlich ist, Herr Wendel macht
mir den Vorwurf, ich hätte keine Autoren neuesten Datums
über Mazedonien angeführt, weil diese alle gegen die bulga-
rische These wären.

Nun auch das entspricht nicht der Wahrheit. Hier sind
die Namen fast aller Gelehrten und Kenner des Balkans, die
geschrieben oder sich im Laufe der letzten 40 Jahre, das heißt
seit 1877, über Mazedonien ausgesprochen haben. — Sie
alle haben den ausgesprochen bulgarischen Charakter dieses
Landes anerkannt.

Im Jahre 1878 war es kein geringerer als Fürst Bis-
marck, der vor vollbesetztem Reichstag auf eine Anfrage von
Bismarck über die Ethnographie des bulgarischen Volkes
folgende denkwürdige Worte gesprochen hat:

Der ethnographische Zustand Bulgariens, wie ich ihn aus
authentischer Quelle kenne und wie er aus der besten Karte
Riepert's hervorgeht, ist der folgende: die Grenzen der bulga-
rischen Nation gehen im Westen unberührt durch andere Ratio-
nallitäten bis jenseits Saloniki's hinunter und dehnen sich nach
Osten aus, mit geringen tatsächlichen Elementen unterbrochen, bis
zum Schwarzem Meere.

Im Jahre 1885 war es der russische Geograph
A. F. Mittich; im Jahre 1888 der belgische Professor
E. de Labeuze in seinem Werk über die „Balkanhalbinsel“;
im Jahre 1890 die „Slawische Bohntätigkeits-Gesellschaft“ in
Petersburg, deren Mitgliederverzeichnis, Namen wie Lamanski,
Palmow, Korablew usw. aufweist, in ihrer „Ethnographischen
Karte der Slawischen Völker“; im Jahre 1891 der polnische
Professor in Lemberg A. Kalina in seinem berühmten Werk
über die Geschichte der bulgarischen Sprache (2 Bände);
im Jahre 1893 der russische Professor A. B. Lavrow in
seiner Studie über die bulgarische Sprache; im
Jahre 1896 der slovenische Slawist und Sprachforscher
B. Oblak, Schüler von Professor Jagitsch, der Mazedonien
bereist hat, um die Sprache „der slawischen Mazedonier“ zu
studieren; im Jahre 1898 der Leipziger deutsche Professor
G. Weigand, der ebenfalls Mazedonien als Reisender besuchte,
um die wallachischen Mazedonier zu studieren; im Jahre 1899
der französische Konsul in Uestuev und Konstantin Rag

Choublier; im Jahre 1900 der russische Professor B. N. Milutoff (Erster Minister des Auswärtigen in Rußland nach der Revolution), der zwei- bis dreimal Mazedonien bereist hat und zwei Werke über dieses Land und seine serbisch-bulgarischen Verhältnisse geschrieben hat; im Jahre 1904 der Engländer S. N. Brailsford, der monatelang in Mazedonien verweilt hat; im Jahre 1905 der russische Publizist A. Baskmakoff, der eine lange Reise in Mazedonien gemacht und über das Land geschrieben hat; im Jahre 1906 der russische Slavist Professor Florinsky in seinem Werk über die slavische Rasse; im Jahre 1901 und 1908 der tschechische Slavist Professor Niederle in seinen Werken über die mazedonische Frage und die heutigen Slawen; im Jahre 1909 der russische Professor Kondakoff, der auch in Mazedonien gewesen ist und ein berühmtes Werk geschrieben hat; im Jahre 1910 der Engländer Artur Evans; im Jahre 1914 der russische Slavist Professor N. Derjavin; endlich, um das Verzeichnis nicht zu verlängern, war es der französische Slavist Professor Louis Léger, der einige Werke über die Tschechen und die Slawen der Sava und der Donau geschrieben und den großen bürgerlichen Mut gehabt hat, im Jahre 1916 öffentlich, vor den Augen der Serben, Frankreichs Verbündeten, zu erklären, daß Mazedonien bulgarisch ist.

Diese ganze Schar von Gelehrten, Slavisten und Publizisten von fast allen europäischen Nationen haben in ihren Schriften bestätigt, daß die „mazedonischen Slawen“ Bulgaren sind.

Aber die Parteinahme des Herrn Wendel für die Serben geht so weit, daß er sich bemüht, sogar die in Mazedonien von den Türken unter griechischer Kontrolle veranstaltete Volksabstimmung herabzusetzen, eine Abstimmung, die das Resultat zeitigte, daß sich zwei Drittel der christlichen Bewohner Mazedoniens als Bulgaren erklärten. Herr Wendel erlaubt sich zu behaupten, daß die mazedonischen Serben mit den Bulgaren an dieser Volksabstimmung teilgenommen haben, um sich dem Joch des griechischen Nerus zu entziehen. Ich bedauere, Herrn Wendel sagen zu müssen, daß diese Beschimpfung eines deutschen Abgeordneten unwürdig ist. Ich fordere Herrn Wendel auf, einen einzigen mazedonischen Serben zu nennen, der das bulgarische Erarchat anerkannt hätte! Uebrigens kann er bei dieser Gelegenheit die Broschüre des ehemaligen Ministerpräsidenten General Sawwa Gruißich lesen: „Wie wurde das bulgarische Erarchat geschaffen?“ Er wird aus dieser Schrift lernen, daß das damalige offizielle Serbien dafür kämpfte, um es zu verhindern, daß die serbischen Eparchien in Kossowo Pole, Bosnien und Herzogovina dem Sprengel des bulgarischen Erarchats zugerechnet würden. Daß aber das Serbien nicht gegen die Tatsachen Einspruch erhob, daß Mazedonien dem Erarchat zugeteilt wurde, und die Eparchien von Nisch und Pirot ausdrücklich in dem Firman des Sultans als höchst bulgarische Eparchien erwähnt wurden.

Um die serbischen Ansprüche in Mazedonien zu verteidigen, kommt Herr Wendel auch wieder mit der serbischen Legende, daß in dem serbisch-bulgarischen Bündnisvertrag von 1912 „das strittige Gebiet“ ganz Mazedonien umfaßte. Es ist unverständlich, wie Herr Wendel das Opfer dieser kindischen Erfindung werden konnte, da der in Frage stehende Vertrag von der französischen Zeitung „Le Matin“ vom 24. November 1913 veröffentlicht wurde und Herr Wendel daraus selbst hätte entnehmen können, daß das „strittige Gebiet“, um das es sich damals handelte, nur den Bezirk von Ueskub (mit den Städten Ueskub, Rumanowo und Tetevo) und die Gegenden nordwestlich Mazedoniens (mit den Städten Dibra und Struga) umfaßte. Uebrigens ist in dem Bericht der Kommission Carnegie, die im Jahre 1913 auf dem Balkan eine Enquete veranstaltete, eine Analyse desselben Vertrages mit einer Karte des strittigen Gebietes zu finden. Dieser Bericht ist im Druck erschienen und zwar in einem dickleibigen Bande in englischer, französischer und deutscher Sprache. Und wenn Herr Wendel nur den Serben Glauben schenkt, dann empfehle ich ihm die Lektüre eines Aufsatzes von Professor Cvijic in dem Oktober-Heft 1912 der englischen Zeitschrift „Review of Reviews“, der das Obengesagte bestätigt.

In einem einzigen Punkte scheint Herr Wendel recht zu haben, nämlich, wenn er sagt, daß die „mazedonischen Slawen“ von den Serben assimiliert werden können, wenn sie die Untertanen lechter werden sollten. Dies ist sehr wahrscheinlich, ja sogar sehr möglich, angesichts der Assimilationsmethoden der modernen Staaten, besonders Serbiens, dessen drakonische Maßregeln vom Jahre 1913 in Mazedonien in dieser Hinsicht zur Genüge bekannt sind. Aber ich richte an Herrn Wendel die Frage: Wo ist das Volk, das unter fremder Herrschaft mit der Zeit nicht assimiliert werden kann?

Was ist aus den Italienern von Nizza und Savoyen geworden, die im Jahre 1858 Frankreich einverleibt wurden? Ganz abgesehen von den Assimilationsprozessen, die die Weltgeschichte in Hülle und Fülle bietet, ist die Tätigkeit der Vereinigten Staaten, auch ohne direkten Zwang die verschiedensten Nationalitäten allmählich zu einer nationalen Einheit zusammenzuschweißen, das lebendige Beispiel dieser Assimilation. Bei den „slawischen Mazedoniern“ ist nicht die Frage, ob sie serbisch oder bulgarisch werden können, sondern was sie heute sind, und was sie sein wollen. Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort: Sie sind Bulgaren und wollen solche bleiben.

Herr Wendel überrascht mich mit der angeblichen Existenz eines Vertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien vom Jahre 1898 und eines solchen mit Rußland vom Jahre 1907. Ich erkläre laut, daß ich nichts davon weiß und die Sache für eine serbische Erfindung halte. Daß, was ich aber sicher und unzweifelhaft weiß, ist, daß kein bulgarischer Staatsmann seine Unterschrift unter Verträge setzen konnte, die die Rhodopen und die Struma als westbulgarische Grenzen festsetzen, da für jeden Bulgaren das Aufgeben Mazedoniens einem Hoch- und Landesverrat schlimmster Art gleichkommt.

Da ich heute mit Herrn Wendel zu Ende kommen will, so sehe ich mich genötigt, auch die von ihm aufgeworfene politische Frage zu berühren, nämlich daß wir Bulgaren uns mit den Serben verständigen müssen, da für Bulgarien der Friede unentbehrlicher sei, als die alten Städte Ueskub, Nisch und Prisen.

Bevor ich zu diesem gültigen Ratsschlage Stellung nehme, habe ich das moralische Recht, den guten Herrn Wendel zu befragen: Warum hat er nicht seine edle Stimme im Jahre 1913 erhoben und Serbien denselben Rat erteilt?

Dann wäre der zweite Balkankrieg vermieden und damit der ungerechte Bukarester Vertrag, der den Anlaß zum heutigen Krieg gab... Man versichert mich, daß zu jener Zeit Herr Wendel sich im serbischen Hauptquartier befand, und zwar als Zeitungskorrespondent, eine just geeignete Stelle, um den serbischen Freunden die Stimme des Friedens vernahmen zu lassen. Hatte denn Herr Wendel damals seine Pflicht als Sozialist und Pazifist vergessen?... Oder tritt sein Pazifismus nur dann in Aktion, wenn es sich darum handelt, die Bulgaren davon zu überzeugen, daß sie Frieden machen müssen, indem sie einen Teil Mazedoniens den Serben abtreten? Dieses Verfahren scheint mir sehr parteiisch und wenig undersagen... Aber gehen wir lieber zu anderem über.

Gewiß braucht Bulgarien wie alle Kriegführenden und selbst die Neutralen den Frieden. Man hat es überall mit dem mörderischen Kriege satt, der soden das dritte Jahr vollendet hat. Aber nach so vielen ungeheuren Opfern wird es keine kriegführende Regierung wagen dürfen, einen Frieden auf der Grundlage des „status quo ante bellum“ zu schließen, es sei denn, daß ihr ein solcher Friede auferlegt wird. Denn es ist nicht schwer, zu raten, welcher furchtbarer Verantwortung sind alle diejenigen ausgesetzt, die diesen Krieg vom Jaun gebrochen haben und ihn weiterführen ohne des Sieges sicher zu sein. Dies ist der Grund, weshalb der „Verständigungsfriede“ unmöglich ist, bevor einer der großen Kriegführenden kampfunfähig gemacht worden ist. Ich glaube, daß Rußland zuerst nachgeben wird. Aber es mag sein, wer will, die Niederwerfung eines der großen Kriegführenden wird das Präkudium des Friedens sein. Dies ist meine volle Ueberzeugung. Ich bin überzeugt, daß in dieser Frage die deutschen Sozialisten und meine persönlichen Freunde Erzberger und Theodor Wolff sich sehr edle, aber gefährliche Illusionen machen.

Was Bulgarien anbelangt, so darf man nicht vergessen, daß es nicht in den Krieg gezogen ist, um seinen territorialen Bestand zu verteidigen, der von keiner Seite bedroht war, ganz im Gegenteil, man erinnere sich wohl, daß die Entente Bulgarien für die bloße Neutralität territoriale Entschädigungen versprach, aber Bulgarien konnte nicht neutral bleiben und mit der Entente gehen, weil es die dringende absolute Notwendigkeit hatte, seine beiden Probleme, von denen seine Lebensfähigkeit abhängt, zu lösen: Seine nationale Einigung zu verwirklichen und die Niederlassung Rußlands in Konstantinopel zu verhindern. Nun, diese zwei Probleme, die die Kriegsziele Bulgariens bilden, konnten nicht in der Gesellschaft von Rußland, Serbien, Rumänien und Griechenland des Venizelos verwirklicht werden. Eben deshalb ist Bulgarien aufrichtig und in loyaler Weise an der Seite seiner heutigen Verbündeten in den Krieg gezogen. Als es dies tat, war es sich voll und ganz der Schwere seines Entschlusses bewußt, aber es begriff auch, daß es sonst nach Beendigung des Krieges Gefahr laufen würde, von Rußland in Konstantinopel, von einem doppelt vergrößerten Serbien, Rumänien und Griechenland umringt zu werden, was für Bulgarien gleichbedeutend gewesen wäre mit der morgigen Vasallität sowie dem Verluste seiner staatlichen und völkischen Unabhängigkeit in der allernächsten Zukunft. Jetzt, wo das revolutionäre Rußland auf Konstantinopel verzichtet hat, und Bulgarien dank der mächtigen Hilfe seiner großen Verbündeten und seiner eigenen außerordentlichen Opfer an Gut und Blut die nationale Einigung realisieren konnte, ist es naiv und zugleich sehr grausam, Bulgarien einen auf der Grundlage des status quo ante bellum geschlossenen Frieden zu empfehlen. Noch weniger kann Bulgarien mit Serbien in Verhandlungen eintreten. Da die Balkanreise Wendels ganz und gar den Serben galt, so muß er wohl wissen, daß der serbisch-bulgarische Bündnisvertrag vom Jahre 1912 der dritte und letzte Versuch Bulgariens war, sich mit den Serben zu verständigen. Nach dem Treubruch von 1913, als sie mit Venizelos in der Absicht einig wurden, Bulgarien zu berauben, ist jedes politische Gespräch zwischen diesen beiden Völkern ausgeschlossen, solange die gegenwärtigen Generationen beider Staaten leben und nicht durch neue nach diesem Kriege geborenen ersetzt sind.

Ich bitte Herrn Wendel, zu glauben, daß Bulgarien außerstande ist, dreierlei zu tun: Es kann nicht mit Serbien verhandeln, seine Verbündeten verraten und auf seine nationale Einigung — diesmal gänzlich — verzichten. Wäre es auch fähig, dem feigen und treulosen Beispiel Italiens, Rumäniens und Serbiens im Jahre 1913 zu folgen, selbst dann würde es nicht mit Serbien, sondern mit der Entente verhandeln. Letztere sehnt sich so sehr nach einem Sieg über das unbefiegbare und siegreiche Deutschland, daß sie keinen Anstand nehmen würde, alles Bulgarien zu geben, was es zum Zwecke seiner Einigung verlangt, wenn nur dadurch der Weg Berlin—Wien—Konstantinopel unterbrochen würde, die Türkei außer Kampf gesetzt und Rußland zu seiner ersten Liebe — Konstantinopel — zurückgeführt würde. Aber ich wiederhole es: Bulgarien ist eines Treubruches unfähig. Aber es ist fähig, nicht nachzugeben, weder vor den Feinden, die es bekämpfen, noch vor den Freunden, die es beraten, gegen seines nationalen Körpers abzureißen, um sie den Serben, Rumänen und Herrn Venizelos hinzuwerfen. Jeder Bulgare ist überzeugt, daß der gegenwärtige Krieg der letzte große europäische Krieg ist, und daß Bulgarien in diesem Kriege seinen letzten Trumpf ausspielt. Er weiß auch, daß er endgültig und unwiderruflich seine nationale Einigung verwirklichen muß, selbst auf die Gefahr hin, dabei zugrunde zu gehen. Gott sei Dank, Bulgarien strebt weder noch irgendeiner Vorherrschaft, noch nach Territorien anderer. Daher hat es das Recht, mit der uneingeschränkten Mitarbeit seiner Verbündeten in dieser Richtung zu rechnen — was niemand in Bulgarien in diesem Kriege je bezweifelt hat, und deshalb auch wird Bulgarien selbst das Unmögliche tun, damit es am Ende des Krieges über die nötige Militärmacht verfügt, um die Verwirklichung seiner Kriegsziele zu beendigen.

Der deutsche Leser, gerecht und nachsichtig, wie er ist, wird wohl die Reihhaftigkeit dieses Aufsatzes entschuldigen. Ich bin eben selbst Mazedonier und wir Mazedonier lieben unser Mutterland mit der heftigen und nervigen Liebe der Waisen, die lange in der Not gelebt haben und mit ihrer unglücklichen Mutter ein in Tränen durchnetztes Brot aßen. Wir sind fast unser ganzes Leben in Trauer vor dem blutigen und verstümmelten Bild unserer teuren Dulderin gestanden und auf ihren Rufschrei hin eilen wir und verteidigen sie daher mit allen Kräften — „unguilbus et rostro“, wie die Lateiner sagten, wir können nur mit dem „Cost unferer Nerven“ über sie schreiben, um mit Börne zu sprechen, und vergessen zumeilen, daß wir diensttuende Diplomaten sind... Dies ist meine letzte Erwiderung auf Herrn Wendel.

Wilhelm II., Georg und der Zar.

Zur Vorgeschichte des Weltkriegs.

Aus den Denkwürdigkeiten des früheren amerikanischen Votschafters in Berlin, Gerard, veröffentlicht „Daily Telegraph“ eine Depesche Wilhelms II. an Wilson vom 10. August 1914, die jedoch infolge Dazwischentretens der deutschen Regierung nicht abgeschickt worden sein soll. Ihr Text lautet:

„Prinz Heinrich wurde in London von S. M. König Georg empfangen, der ihn bevollmächtigte, mir mündlich mitzuteilen, daß England neutral bleiben würde, falls auf dem Kontinent ein Krieg ausbräche, der Deutschland und Frankreich, Oesterreich und Rußland umfasse. Diese Mitteilung wurde von meinem Bruder nach seinem Gespräch mit dem König aus London an mich depeschirt und am 29. Juli mündlich wiederholt.“

Mein Votschafter in London sandte nach Berlin eine Mitteilung von Eduard Grey, in der er sagt, daß nur in dem Falle, daß Frankreich von einer Zerschmetterung bedroht würde, England einschreiten würde. Am 30. Juli teilte mein Votschafter in London mit, daß Grey in einem „privaten“ Gespräch ihm mitgeteilt hatte, daß, wenn der Konflikt zwischen Rußland — nicht Serbien — und Oesterreich lokalisiert bleibe, England sich nicht rühren würde; aber sollten wir uns in den Kampf einmischen, so würde dieses Land schnelle und entscheidende Schritte unternehmen. Für den Fall also, daß ich meinen Bundesgenossen Oesterreich allein kämpfen ließe, würde sich England nicht rühren.

Da diese Mitteilung im direkten Widerspruch

zu dem Gruß des (englischen) Königs an mich stand, depeschirte ich am 29. oder 30. Juli und danke ihm für die freundschaftlichen Grüße durch meinen Bruder und bat ihn, all seine Macht aufzuwenden, um seine Bundesgenossen Frankreich und Rußland von kriegerischen Vorbereitungen fernzuhalten, die meine Vermittlungstätigkeit stören könnten, indem ich hervorhob, daß ich mit dem Zaren in ständiger Verbindung sei.

Abends antwortete der König freundschaftlich, daß er seine Regierung beauftragt hätte, jeden möglichen Einfluß auf seine Mänter anzuwenden, um sie davon abzuhalten, irgendwelche provozierenden militärischen Maßnahmen zu treffen. Gleichzeitig fragte S. M. mich, ob ich britische Vorschläge nach Wien weiterleiten wollte, dahingehend, daß Oesterreich Belgrad, einige andere serbische Städte und einen Streifen Land als „Kaufpfand“ nehmen sollte, um sich Sicherheit zu verschaffen, daß neue serbische Versprechungen auf dem Papier auch in Wirklichkeit erfüllt würden.

Dieser Vorschlag war im selben Augenblick an mich aus Wien, für London bestimmt, depeschirt worden, vollkommen

in Uebereinstimmung mit dem britischen Vorschlag.

Außerdem hatte ich das gleiche als meine Idee an den Zaren depeschirt, bevor ich die zwei Mitteilungen aus Wien und London, die beide derselben Auffassung waren, empfangen hatte.

Ich überlieferte die Telegramme augenblicklich visce versa nach Wien und London.

Ich fühlte, daß ich imlande war, die Frage ordnen zu können, und ich war beglückt über die Friedensaussichten.

Während ich dabei war, eine Note an den Zaren für den nächsten Morgen vorzubereiten, um ihm mitzuteilen, daß Wien, London und Berlin über die Behandlung der Frage einig waren, telephonierte der Reichszangler an mich, daß der Zar in der vergangenen Nacht die Mobilisierung des ganzen russischen Heeres beschloffen hätte, was natürlicherweise auch gegen Deutschland gerichtet war, weil die südlichen Heere gegen Oesterreich schon im voraus mobilisiert waren.

In einem Telegramm aus London unterrichtete mich mein Votschafter, daß die englische Regierung die Neutralität Frankreichs garantieren wolle und zu wissen wünsche, ob Deutschland unterlassen würde, es anzugreifen.

Ich depeschirte persönlich an den König, daß, da die Mobilisierung bereits im Gange sei, sie nicht aufgehoben werden könne; falls aber der König die Neutralität Frankreichs mit Waffenmacht garantieren könnte, so würde ich unterlassen, es anzugreifen und die Truppen anderwärts verwenden.

Der König antwortete, er glaube, daß mein Angebot

auf einem Mißverständnis

beruhe, und soviel ich sehen kann, hat Grey mein Angebot nie einer ernstlichen Prüfung unterzogen und nie darauf geantwortet. Statt dessen erklärte er, daß England die belgische Neutralität verteidigen müsse, die von Deutschland aus strategischen Gründen verlegt werden mußte, da wir Nachricht erhalten hatten, daß Frankreich zu einem Einfall in Belgien bereits Vorbereitungen traf, und da der belgische König mein Verlangen auf freien Durchmarsch unter Garantie für die Freiheit seines Landes zurückgewiesen hatte.

Ich bin im höchsten Grade dankbar für die Mitteilung des

ges. Wilhelm.

Diese Mitteilung des Kaisers an Wilson wurde nach Gerards Bericht ihm vom Kaiser bei einer Zusammenkunft im Schloß zu Berlin überreicht. Wilhelm II. sprach in niedergeschlagenem Ton vom Kriege. Gerard berichtet:

„Ich versuchte, ihn aufzumuntern dadurch, daß ich sagte, daß die Deutschen bald in Boris einziehen würden.“

Er antwortete: „Die Engländer haben die ganze Lage verändert. Sie sind eine hartnäckige Nation und werden den Krieg in die Länge ziehen. Er kann nicht so bald aufhören.“

Wilhelm II. bat Gerard, das Schriftstück an den Präsidenten Wilson zu telegraphieren. Am Nachmittag besam Gerard in der Votichast den Besuch eines Mannes, der in Deutschland eine hohe Stellung hat, und dessen Namen Gerard nicht nennt. Dieser hat Gerard, im Interesse des guten Verhältnisses zwischen Deutschland und Amerika, das Telegramm des Kaisers nicht zu veröffentlichen. Gerard erklärte sich damit einverstanden.

Gleichzeitig mit der Veröffentlichung der „Entüllungen“ Gerards wird eine Mitteilung des Londoner Pressebureaus bekanntgegeben, daß die Erklärungen, die König Georg an den Prinzen Heinrich von Preußen nach dem Kaisertelegramm gemacht haben soll, jeder Grundlage entbehren.

Etwas besonderes Neues enthält der Bericht nicht. Es war ja schon bekannt, daß zu Kriegsbeginn sehr viel telegraphiert worden ist.

Viktor Adler.

Wien, 11. August. (Fig. Drahtber. d. „Borm.“) Die von einem offiziellen Bureau verbreitete Nachricht, daß Genosse Dr. Viktor Adler schwer erkrankt sei, ist vollständig un wahr. Genosse Adler ist zurzeit trotz seines chronischen Leidens, in dem seine Veränderung eingetreten ist, wohl auf. Sein Zustand ist besser als seit Monaten.

Nach „K. G.“ sollte es Dr. Friedrich Adler sein, der im Gefängnis an Herzerweiterung und Lungenentzündung erkrankt sei. Auch diese Nachricht ist erfunden.

Englische Arbeiterpartei.

Die Engländer gehen nach Stockholm.

Auf einer Berliner Versammlung hat Scheidemann den Weg zum Frieden mit der bestverfügbaren Arbeit eines Gleichgewichts verglichen, der mühsam Stufe um Stufe in das Eis hauen muß. Der Beschluß der englischen Arbeiterpartei, an der Stockholmer Konferenz teilzunehmen — weit entfernt, uns sofort auf den Gipfel des Friedens zu führen — bedeutet eine neue wichtige Stufe zur Höhe.

England war bisher dasjenige Land Europas, in dem der imperialistische Sieges- und Eroberungswille, verkörpert in dem Diktator Lloyd George, am ungebrochensten und unangefochtensten herrschte. Nicht in einem Gemisch von Verzweiflung und Hysterie, wie die führenden Männer Frankreichs, sondern in zäher ausdauernder Berechnung strebten die englischen Staatsmänner auf den Punkt zu, an dem sie einem zerschmetterten und gedemütigten Deutschland den Frieden würden diktieren und die englische Welt Herrschaft unangefochten aufrichten können.

Hinter ihnen stand geschlossen das englische Bürgertum und ein großer Teil der Arbeiterpartei. Der englische Arbeiter, schon vor dem Kriege nur in lockerem Zusammenhang mit der Internationale lebend, und mehr auf gewerkschaftliche Interessensvertretung als eigene politische Zielsetzung bedacht, ließ sich am leichtesten für imperialistische Pläne einfangen. Das Schreckgespenst vom preußischen Militarismus, den es aus der Welt zu treiben gelte, genügte als ideologischer Vorwand, daß englische Arbeiterführer wüste Verschönerungsschreden hielten, ja an der Spitze ihrer Gefolgschaft Pazifistenversammlungen stürmten und die erbittertesten Kämpfer gegen jeden Friedensfreund wurden.

Wenn man sich dieser Erbsen der Stanton und Genossen erinnert, so muß man es als großen Fortschritt bezeichnen, als Zeichen der zunehmenden Klärung der Gemüter betrachten, wenn jetzt trotz aller gegenteiligen Behauptungen, trotz aller Verbürgungen und imperialistischen Böhlerien die englische Arbeiterpartei mit überraschend großer Mehrheit beschlossen hat, überhaupt die Stockholmer Konferenz zu besuchen. Freilich ist dies unter vielen Wenns und Abers geschieden, und die Rede Hendersons, mit der dieser die Teilnahme an der Konferenz begründet, wirkt eher wie eine verlegene Entschuldigung gegenüber der Regierung, denn als mutiges Bekenntnis zum Gedanken der internationalen Verständigung. An sich fällt es schwer, in dieser Rede viel Ermutigendes für einen günstigen Verlauf der Konferenz zu entdecken. Man hätte ja auch schließlich, meint Henderson, die ganze Sache ablehnen können, aber damit würde man die russischen Bundesgenossen vor den Kopf gestoßen haben, und eine solche Bräutigamerei bei den unberechenbaren Strömungen, die in Rußland herrschen, zu gefährlich. Im übrigen gehe man nicht nach Stockholm, um über den Frieden zu verhandeln, sondern um darzulegen, warum man den Krieg weiter führen müsse. Und schließlich habe man sich bedungen, daß die ganze Konferenz nur einen beratenden, keinen beschließenden Charakter tragen dürfe.

Wenn die englischen Delegierten wirklich nur in dieser Gesinnung und mit diesem Absichten nach Stockholm fahren wollen, so würde freilich eine solche Teilnahme nur wenig mehr bedeuten als ein Nichterscheinen. Aber noch wird man annehmen dürfen, daß Hendersons Rede hauptsächlich dazu angelegt war, um den noch zum Imperialismus hinneigenden Elementen der Arbeiterpartei den Stockholmer Gedanken überhaupt mundgerecht zu machen und eine Brücke zwischen der bisherigen und der künftigen Taktik zu schlagen.

Wir vertrauen darauf, daß, wenn die englischen Delegierten erst einmal in Stockholm angelangt sind, sich ihre Mission ganz von selber anders gestalten wird als Henderson sie ausgemalt hat. Die englischen Delegierten werden finden, daß es ein Ding der Unmöglichkeit ist, in Stockholm die Fortführung des Krieges zu predigen und nebenbei vielleicht den deutschen Minderheitssozialisten noch einiges Material gegen die deutsche Regierung zuzusteden. (Was glaubt Henderson übrigens zu wissen, was man in Deutschland nicht wüßte?) Eine einzige Diskussion mit den deutschen Vertretern wird den englischen Delegierten zeigen, wie hinfällig und naiv ihr Standpunkt ist, in Englands Krieg den uneigennütigen Kampf um Recht und Freiheit, in Deutschland dagegen die konzentrierte Macht Satans zu sehen. Eben das ist der Vorwand, den wir uns von der Aussprache und Zusammenkunft erhoffen, daß solche in feindlicher Isolierung ausgeplotteten Theorien beim Zusammenprall mit den Gedanken der anderen Seite sofort zusammenstürzen und von ihren Verfälschern einfach preisgegeben werden müssen, wenn sie sich nicht von den neutralen Zuhörern dem Vorwurf der Berranttheit und innerer Unaufrichtigkeit aussetzen wollen.

Deshalb begrüßen wir es auf alle Fälle, wenn die englische Arbeiterpartei an der Stockholmer Konferenz teilnimmt. Und wenn dieser Schritt zehnmal mit der Beteuerung unternommen wird, daß er der einzige sei und bleiben werde; die Logik der Dinge wird auf den ersten den zweiten und jeden anderen folgen lassen wird. Daß der Beschluß ein Schritt vorwärts ist, beweist am besten das Wutgeheul der gelben englischen Presse, beweist der Umstand, daß Henderson ihm trotz allen Juredens an die englischen Imperialisten sein Ministerpostenscheißes hat opfern müssen.

Im nachstehenden geben wir den Bericht des Kongresses, der den entscheidenden Beschluß faßte.

London, 10. August. Die große Konferenz der Arbeiterpartei, die darüber entscheiden soll, ob die englischen Arbeitervertreter an der sozialistischen Konferenz in Stockholm teilnehmen sollen, ist heute in London zusammengetreten. Es waren fast 800 Vertreter anwesend. Die russischen Vertreter, die die Länder der Allierten jenseits besucht haben, waren ebenfalls erschienen. Arthur Henderson, Ramsay MacDonald, Rankin, Dudge und andere Parteiführer waren zugegen. Zunächst ergriff der Vorsitzende William Zurb das Wort. Er erklärte, daß kein Frieden genüge, der nicht die vollkommene Befreiung vom aggressiven Militarismus gewährleisten würde. Die Revolution möge eine getragene den russischen Kameraden die großen Aufgaben des Krieges verdunkelt haben, aber er sei sicher, daß sie ihre mühsam gewonnene Freiheit nicht für die

Stritten sei. Die Einladung nach Stockholm verdiene sorgfältig und ernsthaft Erwägung zu werden.

Die Versammlung beschloß, sich nach der Erklärung Hendersons bis zum Nachmittag zu vertagen, um dann über folgende Entschliessung abzustimmen: Die Einladung zur internationalen Konferenz in Stockholm soll unter der Bedingung angenommen werden, daß sie beratend, nicht bindend ist.

Henderson erklärte u. a., er wünsche eine vollständige Darstellung der Frage zu geben, da sich die Entschliessung auf Nachrichten gründe, die er gegeben habe, und da seine Haltung in der Frage stark angegriffen worden sei. Man muß, fuhr er fort, sich vor Augen halten, daß sich die Lage in Rußland ständig ändert. Wir können entweder die ganze Sache ablehnen, das wäre unter

Berücksichtigung der öffentlichen Meinung Rußlands

das verhängnisvollste. Oder ich könnte den Russen mitteilen, daß ich bereit sei, der Arbeiterpartei zu raten, die Konferenz zu den russischen Bedingungen anzunehmen, aber ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß ich das nicht tun würde. Oder endlich könnten wir vorschlagen, die Konferenz aus einer bindenden in eine beratende umzuwandeln, und in diesem Fall bin ich bereit vorzuschlagen, eine solche Beratung möglich zu machen.

Henderson sagte weiter, die Russen hätten entschieden eine bindende Konferenz gewünscht, die den Zweck haben sollte, wirkliche Friedensbedingungen zu besprechen. An einer solchen Konferenz könnten britische Vertreter nicht teilnehmen. Sie könnten nur teilnehmen an einer Konferenz, in der sie klar darlegen könnten, warum sie die Fortführung des Krieges unterstützten und welche Ziele sie hätten.

Ueber den Frieden könnten sie nicht verhandeln, denn die Sozialisten seien noch nicht die Völker und einzig die Regierungen der einzelnen Länder könnten über den Frieden verhandeln.

Weiter führte Henderson aus, er sei früher gegen eine internationale Konferenz gewesen, habe aber seine Ansicht besonders deswegen geändert, weil in Rußland die verwirrtesten Ansichten darüber herrschten, warum England den Krieg fortsetze. Die Ziele der englischen Arbeiterbewegung seien verdrängt, und die Verdrehungen seien durch die feindlichen Agenten ausgenutzt worden. Die Konferenz halte er für eine gute Gelegenheit zu einer Klärung.

Bei meinem Aufenthalt in Rußland, fuhr Henderson fort, war die russische Regierung sehr für eine Konferenz und deshalb war ich der Ansicht, daß es nicht ratsam und vielleicht gefährlich sei, wenn die russischen Vertreter nur mit feindlichen und neutralen Vertretern zusammenkämen. Freilich hat sich seither in Rußland viel geändert, und ich glaube, daß die neue Regierung der Konferenzfrage etwas anders gegenübersteht als die alte.

Es ist ferner in Betracht zu ziehen, daß die amerikanische Arbeitervereinigung und die belgischen Sozialisten beschlossen haben, nicht an der Konferenz teilzunehmen. Ihre Abwesenheit kam nicht ohne Einfluß sein, wie sehr sie auch enttäuschen mag. Auch 40 französische Sozialisten haben in der Kammer gegen die Teilnahme an der Konferenz unter den obwaltenden Bedingungen Einspruch erhoben. Henderson sprach dann die Meinung aus, daß eine beratende Konferenz viel Gutes schaffen könne. Er betrachte sie als eine Gelegenheit, der Minderheit der deutschen Sozialisten viele neue Tatsachen zur Kenntnis zu bringen, die man dem deutschen Volk absichtlich verborgen halte. Henderson hat seine Hörer, ihm zu glauben, daß weder er noch irgend jemand im Volksgewissen von unwürdigen oder unpatriotischen Beweggründen beeinflusst werde, und schloß: Unsere Sache ist eine so starke Sache, die Sache aller Allierten, daß sie, wenn sie von verantwortlichen Abgeordneten der Arbeiterklasse vertreten würde, erhebliche dazu beitragen würde, das deutsche Volk davon zu überzeugen, daß das Verbrechen seiner Führer den Krieg verursacht hat und daß das Verbrechen seiner Führer jetzt seinen gerechten Abschluß verhängt.

Bei der Wiederaufnahme der Sitzung am Nachmittag brachte Robinson, der Vertreter der Textilarbeiter, die erwähnte Entschliessung ein. Der Vertreter der Dodarbeiter Segton beantragte einen Zusatz, daß keinesfalls Vertreter an einer Konferenz teilnehmen sollten, auf der feindliche Vertreter anwesend seien. Minister Barnes unterstützte diesen Zusatzantrag, der aber schließlich mit großer Mehrheit abgelehnt wurde.

Ramsay MacDonald wurde mit Anrufen empfangen. Er unterstützte die Entschliessung und erklärte, keine Regierung habe den Finanzleuten die Pässe zu ihrer Konferenz in der Schweiz verweigert und keine Gewerkschaft habe ihnen die Möglichkeit der Ueberfahrt genommen. Man solle Vergangenes begraben und nach Stockholm gehen, um zu beraten, seine Ansicht zu äußern und die der anderen Seite zu hören. Und dann solle man zurückkehren mit den

Grundlagen für den Frieden in der Tasche. Man verlange von den Demokraten Europas eine klare Feststellung ihrer Ziele.

Robert, der Parlamentssekretär des Handelsamts, sprach gegen die Resolution, die indessen, wie gemeldet, mit 1846 000 gegen 550 000 Stimmen angenommen wurde.

Ein harter Schlag für die Kriegsheher.

Amerham, 11. August. „Handelsblad“ meldet aus London: Die große Mehrheit, die Henderson auf der Konferenz der Arbeiterpartei erhielt, war eine vollständige Ueber-raschung. Die Vergarbeiter, die Arbeiter in der Maschinenindustrie und der Baumwollindustrie und andere große Gruppen stimmten beinahe vollständig für Hendersons Entschliessung. Die Abstimmung deutet darauf hin, daß die Arbeiterführer und namentlich die, die dem Ministerium angehören, die Fühlung mit dem Volke verloren haben. Für die gelbe (kriegsheherische) Presse ist die Abstimmung ein harter Schlag.

Henderson demissioniert?

London, 11. August. (Neuermeldung.) Die „Pall Mall Gazette“ erfährt, daß Henderson dem Premierminister seine Entlassung angeboten und dieser sie angenommen hat.

London, 11. August. (Neuermeldung.) Die Blätter beschäftigen sich in ihren Kommentaren über den Beschluß der Arbeiterkonferenz, hauptsächlich mit Henderson und seiner Stellung im Kabinett. Der Teil der Presse, der vorige Woche vorhergesagt, daß die Konferenz beschließen werde, keine Vertreter nach Stockholm zu schicken, veröffentlicht jetzt die Nachricht, daß Henderson der Konferenz oder den der Arbeiterpartei angehörenden Ministern eine

Mitteilung vorenthalten habe, die er kurz vor Beginn der Konferenz erhalten habe und nach der die jetzige russische Regierung der Konferenz in Stockholm gleichgültig gegenüberstehe. Henderson werde insorgehen zurücktreten müssen. Die „Times“ schreibt: Die Demission Hendersons wird heute erwartet. Die „Morning Post“ erklärt: Wenn Henderson im Kabinett bleibt, werden wichtige unionistische Mitglieder des Ministeriums ihre Entlassung nehmen. Sie werden dabei auf die Unterstützung vieler Liberaler rechnen können. „Daily News“ schreibt, daß es gerade der Pressfeldzug der reaktionären Blätter gewesen sei, der die Arbeiterpartei zu dem Beschluß, nach Stockholm zu gehen, veranlaßt habe. „Daily Chronicle“ schreibt, das Ergebnis der Abstimmung werde die Unionisten zu einem erneuten Versuch veranlassen, Henderson aus dem Kabinett zu verdrängen. Die Abstimmung habe aber bewiesen, daß Henderson außerordentlich kräftig von der Arbeiterpartei gestützt werde.

London, 11. August. (Neuter.) Der Rücktritt Hendersons wird amtlich bestätigt.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Reville Chamberlain ist zurückgetreten. Dem „Daily Telegraph“ zufolge wird Geddes sein Amt übernehmen.

Kongress der Bolschewiki.

Bern, 11. August. Eine Versammlung der maximalistischen Delegierten ganz Rußlands, die in Petersburg tagt, hat Lenin und Sinowjew sowie mehrere augenblicklich verhaftete Parteiführer zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Duma und Gegenrevolution.

Eine Privatitzung.

Stockholm, 11. August. (Fig. Drahtber. d. „Vorwärts“.) Als Beweis für das Anwachsen reaktionärer Strömungen in Rußland führt die Korrespondenz des bolschewistischen „Prawda“ eine Privatitzung der Duma an, die von Rodzianko einberufen war. Die Sozialisten hatten sich ihr ferngehalten und gegen sie Protest eingelegt, da die Duma keinen Rechtsbestand mehr habe. In dieser Sitzung tauchte der seit Ausbruch der Revolution unauffindbare Pogromheld Purischke wieder auf. Er, der Kadett Wanenikoff und — in milderer Form — auch Miljuikoff forderten, die Regierung solle doch endlich mit dem Arbeiter- und Soldatenrat Schluß machen und sich nur auf die Duma stützen. Die beiden ersten Redner traten dafür ein, daß Großfürst Michael, der Bruder des Czaren, den Thron besteigen solle.

Eine Versammlung Petersburger Offiziere hatte tags zuvor dasselbe gefordert.

Das Kadettenorgan „Rjetsch“ sagt in drohendem Ton, die Regierungsproklamationen seien nichts als ein Echo auf die Anrufe der Zimmerwalder. Das dürfe nicht so bleiben.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 10. August. Amtlich. (Tel.-Union.) Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean und in der Nordsee.

21 000 Brutto-Register-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der italienische Dampfer „Gelo“ 1679 Tonnen mit Kohlenladung, ein bewaffneter großer Dampfer, der aus Sicherheit herausgeschossen wurde, ferner ein Dampfer über 7000 Tonnen, der allem Anscheine nach Munition geladen hatte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 11. August. Amtlich. Im Atlantischen Ozean und Armeikanal wurden durch unsere U-Boote neuerdings 23 000 Br.-R.-T. vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Hermatt“ (3767 T.) mit Kohlen und Stüdgut, „Burlay“ mit 6500 Tonnen Kohlen von England nach Gibraltar und ein unbekannter bewaffneter Dampfer; ferner ein englischer auslaufender Dampfer und ein von vier Zerstörern gesicherter Dampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Sozialdemokraten kommen!

Verzweiflung auf Rippoglense.

Herr v. Buttamer-Rippoglense, Mitglied des Herrenhauses, zurzeit Partenkirchen (Oberbayern), entwirft in der „Kreuz-Zeitung“ dieses Schreckensbild:

Das Reichstagswahlrecht für Preußen: damit fällt das letzte Bollwerk gegen die Sozialdemokratie, das letzte konervative Gegengewicht gegen das radikal-demokratische Uebergewicht des Reichstages, damit fällt wohl auch das Herrenhaus, einst in stürmischer Zeit der feste Hort der Monarchie und des Vaterlandes, damit eröffnet sich für Preußen die wenig erfreuliche Aussicht auf eine Verdoppelung des wildbewegten Wahlkampfes.

Das Volk regiert, das Volk befehlt, das Volk ernannt und entläßt Reichskanzler und Minister und die zu Reichsministern beförderten Staatssekretäre, das Volk entscheidet über Krieg und Frieden. Kaiser, Fürsten, Bundesrat sinken in das Schattenreich, und wenn sie sich dem Volkswillen nicht beugen, droht die Revolution, das Schicksal des „Obersien Romanow“.

Herr v. Buttamer-Rippoglense sieht trübe in die Zukunft. Und nur eins steht für ihn fest:

Die Konservativen müssen das Versprechen der Einbringung des Reichstagswahlrechts im preussischen Landtage als einen schweren Fehler aufs äußerste bekämpfen, was zugleich nicht ausschließt, daß sie an der Verbesserung des Wahlrechts und unter Umständen der Zusammenlegung des Herrenhauses mit aufrichtigem Ernste mitarbeiten werden, wie dies bereits mehrfach in Aussicht gestellt worden ist.

Die Logik der Herren auf Rippoglense und Umgegend ist einfach entzündend. Sie wollen doch, daß Wilhelm II. in Deutschland ebenso wenig zu sagen haben soll, wie Oberst Romanow in Rußland. In ihrer Absicht, die Erfüllung des königlichen Wahlrechtsversprechens zu verhindern, liegt ein Versuch, die Monarchie zu erschüttern, wie er stärker nicht gedacht werden kann.

So widerspruchsvoll kann nur sein, wem der Schreck die Besinnung geraubt hat. Die Sozialdemokraten kommen! Rippoglense wird in Verteidigungszustand gesetzt.

Schande einer Freiheit unter dem Fuß des preussischen Militarismus

vertauschen wollten. Weder ihre russischen Freunde noch sie wünschten einen Sonderfrieden, sondern als Allierte mußten sie Schulter an Schulter stehen, bis ein gerechter Friede er-

Gewerkschaftsbewegung

Deutsches Reich.

Eine Lohnbewegung der Eisenbahner.

Eine sehr bemerkenswerte Versammlung der Eisenbahner fand am Freitagabend im großen Saale des Lehrervereinshauses statt. Reichstagsabg. Bauer-Preussel betonte in längerer Rede, daß aus Anlaß der großen Teuerung aller Lebensbedürfnisse auch die Staatsarbeiter, speziell die Eisenbahner, einer Lohnerböhung dringend bedürftig. Ebenso sei es erforderlich, die Arbeitszeit zu verkürzen, da die unzureichende Ernährung bei einer sehr langen Arbeitszeit die Leistungsfähigkeit beeinträchtigt. Nicht durch einen Streik sei das zu erreichen; eine festgeschlossene Organisation der Eisenbahner würde den gewünschten Erfolg haben. Gegen die Organisation der Staatsarbeiter könne angeführt werden, daß jetzt ein ausgesprochener Sozialdemokrat zum Unterstaatssekretär ernannt worden sei, von keiner Seite mehr etwas eingewendet werden. Der Vorsitzende Brunner teilte darauf mit, daß der Vorstand des Eisenbahnerverbandes vor einiger Zeit bei dem Eisenbahndirektionspräsidenten Müllin vorstellig geworden sei, dieser habe auch versprochen, die Forderungen wohlwollend zu prüfen. Inzwischen sei Müllin zum Staatssekretär des Reichspostamts ernannt worden. Er habe vor einigen Tagen dem Vorstande des Verbandes telefonisch mitgeteilt, daß er in der Angelegenheit nichts mehr tun könne, er räte aber, sich an den Minister zu wenden, zumal die Forderungen eine Angelegenheit seien, die die Eisenbahner des ganzen Reiches angehe. Der Vorstand habe dem Rat Folge geleistet und sei im Eisenbahnministerium vom Ministerialdirektor Hoff empfangen worden. Dieser habe eine Erhöhung der Teuerungszulage um 9 Mark monatlich zugestanden, jedoch bemerkt, daß es bei der Akkordarbeit werde verbleiben müssen. Schließlich habe der Ministerialdirektor versprochen, die Forderung wegen Verkürzung der Arbeitszeit wohlwollend zu prüfen. — In der folgenden Aussprache führten sämtliche Redner aus, daß an den aufgestellten Forderungen festgehalten werden müsse. Einen Streik wollten die Eisenbahner nicht unternehmen. Sie haben oftmals ausgesprochen, daß nur im dringendsten Notfalle von einem Streik die Rede sein könne. Es gelangte eine Entschließung zur Annahme, die den Ausführungen entsprach.

Forderungen der Kieler Werftarbeiter.

Die auf den Kieler Werften beschäftigten Arbeiter erklärten in zwei stark besuchten Versammlungen die Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die eine Versammlung, die für die Arbeiter der Kruppischen und der Howaldtschen Werft einberufen worden war, beschloß, den Unternehmern folgende Forderungen vorzulegen:

1. Statt 8 1/2 stündiger Arbeitszeit eine tägliche 8 stündige bezw. wöchentlich 48 stündige.
2. Regulierung der Akkordpreise, damit ein Arbeiter von durchschnittlicher Befähigung mindestens 1,50 M. die Stunde verdient.
3. Erhöhung der Einstellungs- und der bestehenden Löhne um 10 Pf. die Stunde.
4. Die Löhne der nur in Stundenlohn Arbeitenden sind so zu erhöhen, daß sie mindestens 90 Proz. von dem betragen, was in derselben Branche in Akkord verdient wird.
5. Die bisherigen Teuerungszulagen sind an alle Arbeiter, auch an die Dispositionsarbeiter, zu zahlen.
6. Die Familienunterstützung an die Dispositionsarbeiter und die Auswärtswohnenden ist von 2 M. auf 4 M. zu erhöhen.
7. Die Bestimmungen über die Arbeiterauswahlwahlen sind so zu ändern, daß alle Arbeiter und Arbeiterinnen wahlberechtigt und wahlfähig sind und daß alle Arbeiterauswahlmitglieder von den Arbeitern und Arbeiterinnen gewählt werden.

In der Versammlung der Arbeiter der Kaiserlichen Werft wurde vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß die Vertrauensleute an die Oberwerftdirektion eine Eingabe gerichtet haben, die die von den obigen Forderungen die unter 2, 3, 4 und 6 enthält, und außerdem die Forderung, daß für die beiden ersten Lebensstunden ein Zuschlag von 25 Proz., für die folgenden ein solcher von 50 Proz., und an Nachschichtarbeiter ein Zuschlag von 25 Proz., zu zahlen ist.

Parteinachrichten.

Haase und Lenin.

Wir werden vom Unabhängigen Soz.-dem. Zeitungsdienst um Veröffentlichung folgender Mitteilung ersucht:

Wir können auf Grund zuverlässigster Informationen erklären, daß Genosse Haase in Kopenhagen überhaupt keinerlei Unterredung mit russischen Genossen gehabt hat; daß Genosse Haase in Stockholm und Kopenhagen jedes Interview ablehnt und daß er in Verbindung mit seinen Parteifreunden jede Einmischung in die politischen Meinungsdivergenzen der russischen Genossen vermeiden hat. Genosse Haase ist keinem Genossen begegnet, der Lenin für fähig gehalten hätte, sich durch deutsches Gold bestechen zu lassen. Heberall, wo Nicht-Genossen andeuten, Lenin könnte Agent der deutschen Regierung sein, ist Genosse Haase diesem Verdacht unter

Stimmens auf den Charakter und die Verunglimpfung derselben entgegengesetzten.

Wir haben bereits vor einigen Tagen von einem kirchlichen Dementi der Verleumdungen in der russischen Sektpresse durch Genossen Haase Notiz genommen.

Das Diskussionsverbot in der Mannheimer Scheidemann-Versammlung.

Der Reichstagsabgeordnete Ostler ließ an den Reichskanzler wegen des Verbotes der Diskussion in der Mannheimer Scheidemann-Versammlung folgende Anfrage gerichtet:

„Nachdem mir selbst im August d. J. die öffentliche Verichterstattung vor meinen Wählern über meine Stellung zur Friedensfrage durch eine das Recht der freien Meinungsäußerung in unerträglicher Weise beschränkende Verfügung des Stellvertretenden Generalkommandos des XIV. Armeekorps in Karlsruhe unmöglich gemacht worden war, ist durch eine Verfügung des Großherzogl. Bezirksamts Mannheim die Genehmigung zur Abhaltung einer Volksversammlung im Stadt. Rosengarten zu Mannheim, in der mein Reichstagskollege Scheidemann am 6. August über die politische Lage und die Friedensarbeit der Sozialdemokratie sprechen sollte, an die Bedingung geknüpft worden, daß keine Diskussion stattfinden und Anfragen an den Redner unterbleiben.“ Zur Begründung dieser Verfügung wird angeführt, daß „auswärtige Mitglieder der Unabhängigen Partei beabsichtigen, in der Volksversammlung Gegenreden zu halten.“

Unter Hinweis auf die wohl auch dem Herrn Reichskanzler bekannte Tatsache, daß im Verlauf der letzten Wochen in anderen Teilen des Reiches ähnliche Veranstaltungen zu Tausenden stattfanden, ohne daß die Polizeibehörden Anlaß zum Einschreiten dagegen nahmen oder für ihre Genehmigung einschränkende Bedingungen stellten, richte ich an den Herrn Reichskanzler die Anfrage, ob er die vom Großh. Bezirksamt Mannheim gegenüber der Volksversammlung vom 6. d. M. zur Anwendung gebrachten Grundsätze billigt, und, sofern dies — wie ich erwarte — nicht der Fall ist, was er zu tun gedenkt, um auch im Großherzogtum Baden der Bevölkerung zu dem schon seit längerer Zeit freigegebenen Recht der öffentlichen Erörterung der Kriegsziele zu verhelfen.

Ich begnüge mich mit einer schriftlichen Antwort auf meine Anfrage, wäre aber für die tünlichste Beschleunigung derselben angelegentlich der besonderen Sachlage dankbar.

Damit ist all den unfaulderen Versuchen der Unabhängigen der Boden entzogen, die Sozialdemokratie als Kuppheerin des Belagerungszustandes zu beschreiben.

Industrie und Handel.

Große Braunkohlefeld-Ankäufe.

Seitdem das Königreich Sachsen infolge des bekannten vorjährigen Gesetzes für Ankäufe von Braunkohlefeldern, soweit sie nicht vom Staat ausgehen, gesperrt worden ist, wenden die Kohleninteressenten ihr Augenmerk besonders den benachbarten Teilen der Provinz Schlesien zu. Seit einiger Zeit sind in Deutsch-Ostfriesland Kreise Sörby und in der Umgebung Agenten einer Berliner Großbank tätig, um Ländereien, die Braunkohle enthalten, aufzukaufen. Sie zahlen für den Morgen Land 1600 M. und überlassen den Verkäufer die Benutzung der Acker unentgeltlich bis zum Beginn des Abbaus der Kohle. Die Gebäude werden nach der Brandlastentore bezahlt. Auch die Gärten werden mit 1600 M. für den Morgen bezahlt. In Deutsch-Ostfriesland sind bereits viele Käufe abgeschlossen worden, doch zögern einige Großbesitzer noch. Bohrversuche, die schon vor dem Kriege vorgenommen wurden, haben befriedigende Ergebnisse gehabt.

Soziales.

Sparfamkeitsbestrebung im Siedlungsbauwesen.

Man schreibt uns: „Unter Führung des Geheimen Regierungsrats Dr. Friedrich Seeßelberg, ord. Professor der Agri. Technischen Hochschule Berlin, hat sich ein Ausschuss zur Förderung des Kriegersiedlungsbaues durch sparsame Bauweise“ gebildet. Diesem Ausschusse gehören hervorragende Persönlichkeiten des Bauwesens, der Industrie, der Handelswissenschaft, der Boden- und Wohnungspolitik, der Volkswirtschaft, der Verwaltung, des Ernährungswesens, des Kalküls und der Kriegsbeschädigtenfürsorge an. Er soll noch durch Vertreter der verschiedensten Parteien, unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterinteressen ergänzt werden.

Dieser Ausschuss wird zu anderen Organisationen, die dem Wohnungs- und Siedlungsbaue dienen, sowie zu den Ministerien Verbindung halten, um seinerseits fortgesetzt Anregung auf die Erfindung und Anwendung aller Arten von Sparbilligungsmitteln in halbbaren Bauweisen und Konstruktionshinrichtungen hinzuwirken, um auf diese Weise bessere und rentablere Siedlungsmöglichkeiten anzubahnen. Die sozialpolitische Seite der sparsamen Bauweise soll hierbei nach allen Richtungen hin gründliche wissenschaftliche Bearbeitung erfahren. Der Ausschuss tritt nunmehr auf der soeben eröffneten Sächsischen Ausstellung „Geimatsbau“ gleich mit einer kräftigen Anregung hervor. In der von Geheimrat Dr. Seeßelberg für den Ausstellungszweck durchgebildeten Alberthalle des Leipziger Kristallpalastes sind für

die Betätigung sparsamer Bauweise bereits viele Vorschläge gegeben, u. a. durch das sogenannte „Erdbauhaus“ nach einem Entwurfe von Heinz Stoffregen. Dieses Erdbauhaus ist aus dem Gedanken der Selbstunterkunft entwickelt, entspricht aber so wohl modern praktisch, wie auch ästhetisch, trotz sehr erheblicher Verbilligung gegen sonstige Siedlungsbauten, durchaus aller Ansprüchen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß durch diese in wissenschaftlicher Weise erfolgende Heraushebung sparsamer Bauweise dem Siedlungsbaue nunmehr verheißungsvollere Bahnen als bisher erschlossen werden können.“

Wir müssen es abwarten. Es ist uns bisher nicht bekannt geworden, daß an die berufenen Vertreter der Arbeiterschaft ein Ersuchen um Beteiligung an den Beratungen des Ausschusses ergangen wäre. Auch wären nähere Mitteilungen über das gerühmte Erdbauhaus sehr erwünscht. Wenn etwa die Hygiene von der Sparsamkeit ausgeschlossen würde, würde das Pferd am Schwanz aufgezäumt.

Kein gleichmäßiger Kriegszuschlag für Kranken.

Das Oberversicherungsamt Groß-Berlin hatte die Genehmigung zu der von einer Krankenkasse beschlossenen Gehungsänderung verweigert, monach den erwerbsunfähigen Krankengeldern für die Dauer des Krieges eine Erhöhung des Krankengeldes von 30 Pfennig täglich gewährt werden sollte. Auf die Belagerung der Krankenkasse hat das Reichsversicherungsamt durch Entscheidung vom 23. Juni 1917 das Urteil des Oberversicherungsamts bestätigt und ausgeführt, es sei nicht zulässig, in allen Lohnklassen einen festen Geldbetrag von 30 Pfennig als Zuschlag zu gewähren, weil das Krankengeld nach § 182 Nr. 2 und § 191 der Reichsversicherungsordnung stets in einem bestimmten Verhältnis zum Grundlohn stehen müsse.

Berichtszeitung.

Der Außenpreis in „besseren Lokalen“.

Wegen Verstoßes gegen die Außenverordnung des Magistrats stand gestern der kaufmännische Direktor des Admiralsgartenbades und des Savoy-Hotels, Hermann Meyer, vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Im Café des Savoy-Hotels war durch Anschlag bekanntgegeben, daß der Preis für ein Stück Torten von 50 Gramm 40 Pf. betrage, während der Höchstpreis auf 37 1/2 Pf. abzurufen auf 38 Pf. festgesetzt worden ist. Der Angeklagte erhielt ein Strafmandat über 40 M., beantragte aber richterliche Entscheidung. Rechtsanwalt Dr. Max Kantowitz führte aus, dem Angeklagten habe der Richter erklärt, daß nach der Verordnung die Abrechnung nach oben hin gestattet sei und somit der Preis auf 40 Pf. gestellt werden solle. In ersten Hotels und besseren Cafés denke man doch nicht daran, daß man beim Kauf eines Stückes Kuchen sich 2 Pf. herausgeben zu lassen bereit ist. Außerdem habe das Kammergericht in verschiedenen Fällen dahin erkannt, daß Höchstpreise auf Restaurationsbetriebe nicht Anwendung finden können, da dort es sich nicht um einen reinen Kaufvertrag, sondern auch um Dienstleistungen handle, die in besseren Lokalen recht hoch zu bewerten seien. Den Begriff „besseres Lokal“ habe das Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps in einem Falle, in welchem es sich um den Bierpreis handelte, feinerzeit dahin ausgelegt: Lokale mit besserer Ausstattung seien alle jene Lokale, in denen auch außer den gewöhnlichen Mahlzeiten gedeckte Tische vorhanden sind, kalte und warme Speisen in normalen Zeiten zu haben sind, Servietten abgegeben werden, kurz, um jene, deren ganzer Betrieb Merkmale zeigt, daß es sich nicht um einen gewöhnlichen Bierauskauf handle. Im vorliegenden Falle handele es sich zweifellos um ein besseres Lokal, in dem die Preisleistungen nach Pfennigen zu verlaufen, bisher nicht bekannt war. Der Angeklagte habe durch die öffentliche Bekanntgabe des Preises von 40 Pf. deutlich bewiesen, daß er sich in gutem Glauben befunden habe. — Der Gerichtshof erkannte aus den von der Verteidigung geltend gemachten Gründen auf Freisprechung.

Fälschung von Nahrungsmittelfarben als schwere Urkundenfälschung. Das Landgericht Potsdam hat am 24. Februar die Hausfrau Hedwig K. wegen einfacher Urkundenfälschung zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hat auf der Nahrungsmittelbeugskarte ihrer Eltern den mit Weisstift vom Verkäufer gemachten Vermerk, daß 20 Pfund Kartoffeln entnommen seien, ausradiziert und dafür eine „10“ hingeschrieben, um so ein Arrekat auf weitere 10 Pfund zu haben und hat dann von dieser Fälschung Gebrauch gemacht. Das Landgericht hat nur eine einfache nicht aber eine schwere Urkundenfälschung angenommen, weil die Angeklagte sich keinen Vermögensvorteil habe verschaffen wollen, denn sie habe die Kartoffeln voll bezahlen wollen. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Wie schon früher in ähnlichen Fällen ausgesprochen wurde, ist bei derartigen Sachverhalten stets schwere Urkundenfälschung anzunehmen, da der Täter wirtschaftlich, also auch vermögensrechtlich besser gestellt ist, wenn er mehr Nahrungsmittel erlangt, als ihm nach den geltenden Bestimmungen zugewiesen seien.

Verantwortlich für Politik: Erik Richter, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Schick, Neudamm; für Anzeigen: Dr. Giese, Berlin. Druck u. Verlag: Schmidt's Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Circa 2 Selagen.

A. WERTHEIM

Seidenstoffe

Perlseide 10r Blaus und Kleider, in vielen Farben, 47 bis 95 cm breit.
Blusenstoffe gestreift und kariert in großen Ausmusterungen.
Taffet u. Gabardine für Kleider u. Kostüme farbig und schwarz.
Deutsche Bastseide naturfarbig, 80 cm breit.
Echte Bastseide in allen Farben, 100 cm breit.
Kettdruckseide für Blusen und Kostüme, 60 und 90 cm breit.
Ellenbeinfarb. Waschseide

Mode-Neuheit „Habekri“
Original Münchener Künstler Handarbeit
auf China-Krepp und Seidenstoffen.
(Nur Leipziger Str.)

Kleiderstoffe

Blusenstoff gestreift, mit Kunstseide, Durchzug. 5.50
Blusenstoff Kunstseide, gestreift, mod. Farbensetzungen. 6.25
Wollähnliche Seidenstoffe solides, stumpfes Gewebe, in modernen Streifen, 70 cm breit. 9.00
Wollähnliche Seidenstoffe etwa 110 cm breit, moderne Karos und Streifen, für Blusen und Kleider. 13.00

Waschstoffe

Krepon bedruckt, hellgründig mit Blumenmuster. 2.50, 3.40
Mulle bedruckt, moderne Blumenmuster. 4.25
Batist bedruckt, Punkte in verschiedenen Größen, etwa 110 cm breit. 6.75
Schleierstoffe bedruckt, hell- und dunkelgründig. 6.50

Elegante Waschstoffe

in vielen Mustern

Damenkleider

Herbst-Neuheiten

Mantelkleid aus guter Perseide, Taille im großen weiblichen Krage und Armelgarnitur, Rock und Taasches besetzt, in vielen Farben. 89.00
Elegantes Seidenkleid Taille mit reicher Seidenstickerei und rosa Crepedeche Krage, Rock mit Streifen garniert. 89.00
Kittelkleid aus guter Perseide, jugendliche Form, mit modernem Krage u. we. Seide u. Hochbaumtepperei weiter Glockenrock, in vielen Farben. 98.00
Kleid aus gutem China-Krepp, elegant verarbeitet, Taille mit modernem runden Halsgehäusen und Sammetband garnierung, Rock mit Streifen. 145.00

Besondere Abteilung zur Anfertigung eleganter Damen-Kleidung

Blusen

Barchent-Bluse schwarz-weiß kariert 7.50
Bluse aus wollgemischtem schottisch kariertem Stoff, mit Seide garniert 13.75
Bluse aus gutem Taffet od. Paillette, hochgeschlossene Form, verschied. Farben 19.75
Bluse aus Seiden-Trikot in verschiedenen Farben 20.50
Bluse aus Paillette-Seide, mit großem Krage garniert 23.50
Bluse aus Crêpe de chine, halbfreie Form, in verschiedenen Farben 27.50
Bluse aus Paillette-Seide, neueste Form 33.00

Gardinen

Tüll-Garnituren 2 Schals, 1 Kopfgeband 42.50 bis 90.00
Tüll-Halbvorhänge Stück 21.00, 32.00
Tüll-Langvorhänge Stück 23.00, 35.00
Gewebte Tüllgardinen Fenster 32.50, 40.00
Tüllbettdecken für zwei Betten St. 42.00, 60.00

Teppiche

Axminster- und Velours-Teppiche in vielen Größen und Preislagen 12.50 19.00
Bettvorlagen (verschiedene Größen) Stück (waschbar) 12.00 18.00
Läuferstoffe in verschiedenen Arten und Preislagen
Cocos-Abtreter in großer Auswahl
Linoleum in vielen Mustern.

Taschentücher

Batist Hochbaumtücher mit herb. Karo für Herren 8.50, 13.50
Batist Hochbaumtücher, weiß, für Damen 5.80, 9.00
Batist Hochbaumtücher mit gestreifter L-kar. 1.60, 2.10, 2.50, 2.90
Gestickte Tücher Madras Art mit weiß. Ecke 3.20, 4.40, 5.00
Batist-Tücher m. gest. Rand 1.15, 1.50, 1.65
Spitzen-Taschentücher 1.90, 2.25, 2.40, 2.80

Auslage neuer Herbst-Hüte

Groß-Berlin

Die Einschränkung des Gasverbrauchs

Die vom Reichskommissar für Elektrizität und Gas unter dem 26. Juli verfügte...

Die Kohlenverteilung in Groß-Berlin

Das Oberkommando gibt bekannt: Auf Abschnitt 5 der Rationierkarte...

Kommt die Schrippe wieder?

Man schreibt uns: In der nächsten Woche beginnt die Brotversorgung...

Soweit uns bekannt, sind bereits von einigen Vororten Versuche...

Anders Hjärnsted.

Von Jakob Knudsen.

Doch was die Tochter doch — für einen angenehmen Atem hatte...

Nun kam der Adjunkt, mit der Goldschnur an der Hüfte...

Anders machte einen Gang um das Gehöft herum. Es war sicherlich ein recht guter Hof...

Er ging auf die andere Seite des Bjerrehofs herum und sah gen Süden...

Er fragte einen Mann, der vorbeikam. Na, — das war also Stavn!

Anmeldung zum Mehlbezug

Die Groß-Berliner Brotkartengemeinschaft hat beschlossen, das bei der Verteilung...

Es ist außerordentlich bedauerlich, daß hierdurch den Hausfrauen...

Die Goldarbeiterstellen vorzugsweise für alle Goldarbeiterinnen sollen Goldarbeiten

Aber bei einzelnen Frauen bestehen sollte, so werden sie sich trotz dieser Maßnahmen...

Berliner Lebensmittel

Für die folgende Woche werden in Berlin auf die Kartoffelkarte...

Festnahme des Kufener Täubers. Der sechzehnjährige Schneiderlehrling...

In dem Streit auf der Straßenbahn, der mit dem Tode des Fahrers...

Von einem Eisenbahnzuge überfahren und getötet wurde auf dem Bahnhof...

Ein entwichener Juchthändler erschossen. Zu der im 'Vorwärts' vom 30. Juli...

Neue Straßenbahnverbindung. Vom 12. d. M. an richtet die Große Berliner...

Dem Berliner Zoologischen Garten sind für sein großes Vogelhaus...

Einführung des Maulkorbzwangs für Groß-Berlin

Nachdem der Berliner Polizeipräsident mit Wirkung vom 9. August...

Charlottenburg. Lebensmittel. Vom Donnerstag, den 16. bis Donnerstag...

Es werden verabfolgt: 125 Gramm Graupen oder Gerstengröße...

Die Entnahme samt dem Kolonialwarengeschäft erfolgen, in dem...

Metallablieferung. Die Frist zur Ablieferung beschlagnahmter...

Neuölln. Einführung der Abendspisung. Vom Dienstag ab wird in der...

Lebensmittel. Vom Montag ab werden in den städtischen Verkaufsstellen...

Wilmersdorf. Milchartenausgabe. Die Ausgabe der auf Grund ärztlichen...

Lichtenberg ohne Elektrizität. Die Störungen im Betrieb der Elektrizitätswerte...

viel daran gefehlt, daß ers hätte tun können, denn sie waren ja so schlecht...

Er wußte wirklich nicht, ob sie gar so schön wäre: aber es war so merkwürdig...

Er hörte eine laute, scharfe Stimme drinnen vom Hofplatz her...

Jetzt liest der Adjunkt den Exekutionsakt vor, dann können wir anfangen...

Na, das könnte wohl sein. Mein Name ist Anwalt Hansen; ich vertrete die ausklagende...

Die Verlesung war beendet. Danach bemerkte der Adjunkt...

Anders fühlte sich unangenehm dadurch berührt, daß er nur halb verstand...

Die Leute drängten sich jetzt um den Tisch des Auktionsverwalters...

Ueberraschend schnell waren die 28 000 erreicht; aber sobald man bei dieser...

Gleich nachdem dieses Gebot gefallen war, sah Anders, daß Proprietär...

Zwischen war das Bieten wieder etwas mehr in Fluß gekommen...

Als man gut ins dreihundertste Tausend hinaufgekommen war, bemerkte Anders...

Adjunkt Fischer drehte sich gar nicht um, doch ein Lächeln verzog...

Anders hatte in der Tasche die schriftliche Vollmacht seines Vaters...

34 000! rief er. 34 050! rief Kristin Faurholt. Er hatte sich ganz von...

50 dazu! sagte Anders.

(Fortf. folgt.)

auch Bickelberg fast den ganzen Tag durch eine Störung im Elektrizitätswerk arg in Mitleidenschaft gezogen. Die Störung, die sich bereits um 10 Uhr vormittags bemerkbar machte, konnte erst in den Abendstunden beseitigt werden.

Abhanden gekommene Lebensmittelkarten werden nicht mehr ersetzt. Der Magistrat macht bekannt: Die Anträge auf Ersatz verlorener Lebensmittelkarten mehren sich von Tag zu Tag. Ihre Zahl ist so groß geworden, daß die ordnungsmäßige Verteilung der Lebensmittel an die Bürgerschaft gefährdet wird. Es besteht kein Zweifel, daß die bei weitem größte Zahl der Anträge mit unwarren Angaben begründet werden. Die Antragsteller wollen in ihrer übertriebenen Mehrzahl nichts anderes, als sich zum Schaden der Allgemeinheit mehr Lebensmittelkarten verschaffen, als ihnen zusteht. Dieses die Verfügung der übrigen Bürgerschaft schwer gefährdende Verhalten muß unterbunden werden.

Spandan. Lebensmittel. Diejenigen Einwohner, welche auf die Abschnitte 1-16 der Kartoffelkarte dieser Woche Kartoffeln nicht erhalten haben, können in den örtlichen Bäckereien auf jeden Abschnitt 50 Gramm Brot oder 35 Gramm Roggenmehl entnehmen. Das gleiche gilt für die Abschnitte der Weizenbrotkarten. Schiffer, welche auf den ersten Abschnitt Kartoffeln der Lebensmittelkarte dieser Woche nicht beziehen konnten, erhalten 500 Gramm Brot oder 560 Gramm Roggenmehl.

Der Verkauf von Speisefrüchten hat in den durch Ausschlag kenntlich gemachten Geschäften begonnen. Gegen Abtrennung von Feld 9 der Lebensmittelkarte werden 125 Gramm zum Preise von 12 Pf. abgegeben.

Am Montag beginnt in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften der Verkauf von Gemüsekonserven. Gegen Ab-

trennung von Feld 8 der Lebensmittelkarte kann 1 Pfund Gemüsekonserven entnommen werden.

Brit. Lebensmittel. In der nächsten Woche gelangen in der Verkaufsstelle der Gemeinde zur Abgabe auf Abschnitt 75 Bersten- grübe (1/4 Pfund je Person), 76 Lose Suppen (1 Kasser je Person), 77 Brotausreich (eine Dose je Haushalt), 78 Kriegsmilch (1/4 Pfund je Person); bei den Kleinhändlern: 79 Sonderabteilung und auf Abschnitt 80 Fischkonserven, Würstchen, Standa-Fleischzertrakt, rote Weine und Märgel.

Ferner werden abgegeben: Pfeffer, Salz, Gurken, Streichhölzer und Salmiakwaschmittel.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Abends 8, 1. Hof links, portiere, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsausstattung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Billige Fragen trägt man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Christbäume und dergleichen bringt man in die Sprechstunde mit.

Lebensmittel. An den Magistrat, Lebensmittelamt. — Diebstahl. Sie müssen einen Ablehrschein verlangen; wird er Ihnen verweigert, wählen Sie sich an den dortigen Schlichtungsausschuß mit einer Beschwerde wenden. — R. 2. 17. Berlin hatte vor dem Kriege 2071167 Einwohner. — G. 2. 1898. Nach § 180a der Gewerbeordnung darf die Lehrzeit den Zeitraum von vier Jahren nicht übersteigen; die Lehre muß in ihrem Falle also am 17. August als beendet gelten. — Neutöln C. 2. Schiefe Säule und Krankheiten der Unterleibsorgane, landwirtschaftlich. — W. 2. 9. 1. Da 2 Befondere Vorschriften kennen wir dafür nicht. — R. 20. 1. u. 2. Ja.

P. N. 10. Sie brauchen in dem Falle den Stall nicht zu entfernen. — 7. P. N. Da Sie für den Mann Unterstutzung erhalten, bekommen Sie für den Sohn nichts. — R. N. 31. 1. Eine Vergütung findet nicht statt, da gegen die Verordnung verstoßen ist. 2. Verlangen Sie es mit einem Besuch an den Landrat. 3. Geldstrafe, da die Ausführung der Waren verboten ist. — Wandern 4. Auf polizeilich gemeldet, Status und Namenliste des Vorhandes eingereicht werden. Gerichtliche Eintragung ist nur nötig, wenn der Verein die Rechtsfähigkeit erwerben will. Wegen näherer Auskunft müssen Sie schon persönlich zu uns kommen. — G. 8. In gleicher Lage wie Sie befinden sich leider viele; ein Besuch halten wir für ergebnislos. — R. 3. 1001. Wenden Sie sich an das Dänische Konsulat in Kopenhagen. — H. 4. 47. Eine Zulasskarte wird nicht mehr gewährt; Sie werden also nichts weiter unternehmen können. — G. 225. 1. Nur wenn die Ehe kinderlos ist, hat die Mutter beim Geschwister einen solchen Anspruch auf die Hälfte des Nachlasses. 2. Nein, das in der Ehe gemeinsam Erworbenes gilt als Eigentum des Mannes. 3. Ja. 4. Nein. 5. Es genügt die letzte Quittung. 6. Das können wir Ihnen im Briefkasten nicht auseinandersetzen. 7. Das wissen wir nicht. — G. 11. Die Strafe ist nicht aufgehoben, Sie können ein Gesuch machen. — R. N. 100. 1. Nein. 2. Nein. — Paul 3. 1. und 2. Fragen Sie über solche Mittel bei einem Drogeristen nach. 3. Beantworten Sie die Nachfrage der Unterstutzung.

Briefkasten der Expedition.

Nachpostabonnent G. in P. u. a. Adressenänderungen müssen stets der Hauptexpedition mitgeteilt werden. Von dem dem Postamt übermittelten Aenderungen erhält die Expedition nichts, so daß die Renübertretung wieder an die alte Adresse erfolgt.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Montag mittag. Mäßig warm und gelinde Wetter, jedoch vorwiegend wolfig mit leichten Regenschauern und vereingelten Gewittern.

Verband der Branerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen. Zahlstelle Berlin.

Als Opfer des Weltkrieges starben folgende Kollegen:

- Ernst Bräuer, Braner,** Genossenschaftsbrauerei Friedrichshagen.
- Max Latzel, Braner,** Brauerei Grotzerlan.
- Otto Grau, Flaschenkellerarbeiter,** Brauerei Pagenhofer, Abt. II.
- Heinrich Scheller, Flaschenbierfahrer,** Brauerei Pagenhofer, Abt. II.
- Stanislaus Benedyczak, Flaschenkellerarb.,** Versuch- und Lehrbrauerei.
- Joseph Klippel, Braner,** Löwenbrauerei.
- Emil Prahl, Flaschenkellerarbeiter,** Brauerei Engelhardt, Abt. Pantom.
- Paul Gutsche, Flaschenkellerarbeiter,** Brauerei Pagenhofer, Abt. II.
- Leo Hanke, Flaschenmitfahrer,** Brauerei Pfefferberg.
- Erich Kröpfgans, Flaschenmitfahrer,** Brauerei Schullheiß, Abt. II.
- Georg Müller, Braner,** Berliner Rindl-Brauerei.
- Gustav Schrinner, Stallmann,** Brauerei Schullheiß, Abt. II.
- Paul Schirrwagen, Braner,** Brauerei Schullheiß, Abt. I.
- Adolf Heyder, Flaschenkellermeister,** Brauerei Schullheiß, Abt. II.
- Max Schmidt, Flaschenbierfahrer,** Brauerei Schullheiß, Abt. II.
- Robert Lenz, Braner,** Böhmisches Brauhaus.
- Gustav Schäfer, Bierfahrer,** Böhmisches Brauhaus.
- Emil Kröhnert, Braner,** Brauerei Pagenhofer, Abt. II.
- Emil Guckelberger, Flaschenkellerarbeiter,** Löwenbrauerei.

Ehre ihrem Andenken! Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Bezirksverwaltung Groß-Berlin.

Folgende Kollegen sind im Felde gefallen:

- Fritz Bresin, Rassenbote.**
- Georg Gericke, Geschäftsdienner.**
- Otto Götz, Kohlenarbeiter.**
- Alfred Gürke, Drochschenschaffner.**
- Otto Hentschel, Packer.**
- Paul Holz, Geschäftsdienner.**
- Gustav Kahlert, Räckelführer.**
- Paul Kophal, Geschäftsdienner.**
- Franz Mursch, Geschäftsführer.**
- Willi Nicolai, Geschäftsdienner.**
- Rudolf Retzlaff, Geschäftsdienner.**
- Max Rüdiger, Industriearbeiter.**
- Robert Schmidt, Straßenbahnfahrer.**
- Gustav Ulrich, Arbeitskutscher.**

Ehre ihrem Andenken! Die Bezirksleitung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Ortsverwaltung Berlin.

Dem Andenken unserer im Felde gefallenen und verstorbenen Kollegen gewidmet.

- Bauschke, Richard, Graver,** geb. 22. 2. 93 in Rummelsburg.
- Brandt, Theodor, Schlosser,** geb. 14. 3. 77 in Grubbin.
- Eckert, Fritz, Schmied,** geb. 24. 8. 88 in Berlin.
- Erdmann, Gustav, Schmied,** geb. 8. 11. 76 in Gollnow.
- Gspohn, Willi, Former,** geb. 21. 10. 90 in Berlin.
- Kuchenbecker, Willi, Dreher,** geb. 30. 7. 81 in Berlin.
- Scholz, Gustav, Klempner,** geb. 28. 6. 77 in Greiz.
- Schönrock, Wilh. Schlosser,** geb. 11. 12. 90 in Draßnam.
- Schulz, Otto, Kernmacher,** geb. 1. 8. 83 in Berlin.
- Spitschack, Ewald, Elektro-monteur,** geb. 10. 4. 94 in Berlin.
- Wandrei, Bruno, Dreher,** geb. 28. 4. 89 in Berlin.
- Waschkau, Karl, Arbeiter,** geb. 12. 11. 80 in Brindlaffen.

Ehre ihrem Andenken! Die Ortsverwaltung.

Die Englische „Gillettklinge“

Ist stumpf gegen meine in Rasterklinge. Wenn nicht zufrieden, Geld zurück! Konkurrenzlos! Dtzd. nur 4.00 M. einschl. Verpackung u. Porto. 5388L. O. F. Nietzsche, Erfurt, Beaumontstraße 10.

Nervenleiden, Stoffwechselkrankheiten

wie Gicht, Rheumatismus, Aderverkalkung, Magen- u. Darmleiden, Zuckerkrankheit, Leber- u. Nierenleiden, Hautkrankheiten, Herz- u. Lungenleiden, Schwächezustände. Vorzügl. Erfolge mit kombinierter Sauerstoff-Heilverfahren ohne jede Berührung. — Sprechst. 9-10^{1/2}, 3-4^{1/2}. Verlang. Sie kostenfrei Prospekt. Sanitätär Dr. Weisner, Berlin 117, Wilhelmstr. 94/96.

Sozialdemokrat. Verein für Berlin V. (Sozialdemokr. Partei Deutschlands.)

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser alter Genosse, der Kollege

Albert Walerius

Inmannellstr. 30 im 49. Lebensjahre verstorben ist.

Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Montag, den 13. August, nachmittags 3^{1/2} Uhr, auf dem Dom-Stirchhof, Müllerstr. 72, statt. Nege Beteiligung erwartet 223/2 Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Metallarbeiter

Wilhelm Gensch

Ottobstr. 35, am 10. d. M. verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Montag, den 13. August, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Holzguths-Stirchhofes in der Barfußstraße, aus statt. Nege Beteiligung wird erwartet.

Nachrufe.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Gärtler

Max Grandi

Stallschreiberstr. 4 verstorben ist.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Metallarbeiter

Hugo Engel

Dresdener Str. 38, am 5. d. M. verstorben ist.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Arbeiter

Karl Mummert

Kolonnenstr. 26, am 5. d. M. verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken! 180/8 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Bezirksverwalt. Groß-Berlin

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Hülfarbeiter

Paul Teller

am 8. August im Alter von 73 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Montag, den 13. August, nachmittags 4^{1/2} Uhr, von der Leichenhalle des Thomaskirchhofes in Neutöln, Hermannstraße, aus statt.

Im rege Beteiligung erwartet 7/8 Die Bezirksverwaltung.

Ruderverein „Vorwärts“ Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 24. Juli unser Sportgenosse

Konrad Lorenz

gestorben ist. Ferner ist unser lieber Sportgenosse

Otto Blüher

nach langer Krankheit verstorben. 157/8 Sie waren uns liebe Sportgenossen und wir werden ihnen ein diebstendes Andenken betonen.

Der Vorstand.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Filiale Groß-Berlin.

Im Felde gefallen ist unser Mitglied

Michael Banaszack

Berlin, beschäftigt gewesen als Gasarbeiter, am 31. Juli 1917 im Alter von 29 Jahren.

Die Filialleitung.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschl. Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege

Albert Valerius

Inmannellstr. 30, Bez. 3, am 9. August verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Montag, den 13. d. M., nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof der Dom-Gemeinde, Müllerstr. 72, statt.

Ferner verstarb am 8. d. M. der Kollege

Franz Norbert

Straußberger Str. 23, Bez. 3.

Die Beerdigung findet am Montag, den 13. d. M., nachmittags 3^{1/2} Uhr, auf dem Friedhof der St. Marius-Gemeinde in Wilhelmshagen statt.

Ehre ihrem Andenken! Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband. Zweigverein Berlin. Bezirk Süden.

Am 9. August starb unser Mitglied, der Stuckateur

Heinrich Hölzel.

Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 5 Uhr, auf dem Heilig-Streng-Kirchhof in Mariendorf, Ethenacher Straße, statt.

Der Vorstand.

Volks-Feuerbestattungs-Verein Groß-Berlin

Die Einäscherung unseres verstorbenen Mitgliedes und Jubiläumslieferers des Bezirks Wedding Herrn

Otto Hasenbank

Berlin, Triftstraße 2 findet morgen Montag, den 13. August, nachm. 3 Uhr, im Krematorium Berlin, Gerichtstr. 37, statt. [208/14

Ehre seinem Andenken!

Wie ein Wunder

beseitigt (1908)

San-Rat Hausfalbe Dr. Strahl's Hautauschlag, Flechten, Hautjucken, bei Weisshäuten, Krampfadern der Frauen u. dergl. Zufendg. erfolgt per Nachnahme in Dosen a 2,20, 3,85, 6,00.

Elefant-Apothek, Berlin, Leipziger Str. 74 (am Dönhofsplatz).

MÖBEL

in erstklass. Ausführung zu allerbilligsten Preisen liefert unmittelbar ab Fabrikgebäude an Private

Möbel-Groß-Lager

Berliner Tischler- und Tapezierermotr.

Albert Gleiser

G. m. b. H., Berlin C 33, Alexanderstr. 42

Alexanderplatz

Umfangreichstes Lager von über 500 Einrichtungen. Besichtigung lohnend und erwünscht. Reichhaltigste Auswahl bis zum Auslesensten. Preisverzeichnis m. Abbildung umsonst. Bahnfreie Lieferung durch ganz Deutschland.

Tätowierung

entfernt abends 5-8 C. Weißert, Gerlichstr. 74 II.

Kostüme

wasserdichte Mäntel, Röcke, Wintermäntel, neueste Formen, beste Stoffe, gibt an Private Damenmüllersfabrik Illski, Krausenstr. 30, Dönhofsplatz. Sonntag 8-10 geöffnet.

J. Baer

Radstr. 26 Eok. Prinz-Arjos Herren-u. Knab.-Moden, Berufski, Einsegn.-Anzüge Joppen, Gr. Stofflager, eleg. Maßanfertigung. Billigste, feste Preise.

Billige Landparzellen

in Schwanebeck, am d. 40 St. an, verkauft Kommissionsauftrag in Krow 5, Berlin. Telefon Beih. (327) Kunstst. erteilt Otto Schulze, Berlin, Ralmdorfer Str. 24.

Spezial-Arzt

Dr. med. Hasche, direkt am Stadthaus, Behandl. von Syphilis, Haut-, Gicht-, Frauenleiden, etc. Chron. Fälle. Ehrlich-Diät. Nerven, schmerzlose, kürzeste Behandlung ohne Berührung. Blutuntersuchung. Wdh. Preise. Teilzahlung. Sprechstunden 10 bis 1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Spezialarzt

Dr. med. Wockentz, Friedrichstr. 125 (Oranienb.T.), I. Syphilis, Harn- u. Frauenleiden Ehrlich-Hata-Kur (Dauerlot), Blutuntersuch. Schnell, sichere Schmerzl. Heilung ohne Berührung. Teilzahlung. 221/90 Sprechstund. 11-1 u. 5-8.

Kratze entz. Bett-Gaujuden

gebelt in 2 Lag. o. 3. Periode. 100 000 f. dem. Monat. Ab. 100 Geilber. Best. n. ausst. Verlangen. ang. „Salus“, Bohum 66, Kortumstr. 13.

Meine Flechte

für deren Beseitigung mir von Veraten seit etwa einem Jahre alle möglichen Mittel verschrieben wurden, die aber nichts halfen, ist jetzt durch Ihr Spezialmittel fast

verschwunden

Charlottenburg, Waller W. Flechte Flechtenpilz, seit 25 Jahren glanz. bewährt, 2,75 M. Otto Reichel, Gm. 48, Eisenbahnstr. 4

20% Rabatt

erhalten Fortwärts-Abonnenten, wenn Sie bei Kaufgabe von privaten Kleinen „Anzeigen“ Abonnementsquittung mit Guthaben vorlegen.

Verband der Schneider, Schneiderinnen u. Wäscharbeiterinnen Deutschlands. Filiale Berlin.

Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Kollegen!

- Am 3. Juli 1917 fiel der Herrenschneider, Kollege **Gustav Böthin** geb. 3. 4. 78.
- Am 4. Juli 1917 fiel der Herrenschneider, Kollege **Otto Pailmann** geb. 14. 5. 79.
- Ferner fiel der Herrenschneider, Kollege **Ewald Riedel** geb. 10. 10. 83.

Die Ortsverwaltung.

Künstl. Zähne mit echtem Friedenskautschuk

Goldkronen, Brücken, Plomben, Zahnziehen m. Betäubung, Um- arbeitsung, Reparaturen sofort. Billige Preise, auch Teilzahlung. Zahn-Praxis M. Löser, nur Brunnenstr. 185, nahe invalidenstr. Persönl. z. sprech. 10-7, Sonnt. 10-12, Nord. 11503

Obitgärten mit Sommerhaus

8 Hekt. groß, an gepflasterter Straße, mit voller Gärtn. zu verkaufen. Bergfelde, Worn- Witz 46, Stat. Gohenseefeld, Nordbahn.

Münze

kauft Ball, Münzenhdg., Berlin, Wilhelmstr. 46/47. 72/7

